

„Wer sein Leben um meinetwillen verliert, wird es gewinnen“ –

Im Blick auf die heutige Märtyrerkirche

Zu meinem 60. Priesterjubiläum

13. Sonntag/A zu Röm 6,3f.8-11; Mt 10,37-42

Br. Tilbert Moser, Kapuziner am 2. Juli 2017

Durch das Kreuz vom Minus zum Plus

In unserem Leben gibt es immer wieder einen „Strich durch die Rechnung“, immer wieder geht etwas quer, kommt ein Querbalken auf unserem Weg und hindert uns am Weiterkommen. Das habe ich hier grafisch dargestellt. Auf dieser Seite der gerade Strich. Wie schön, wenn alles immer so gerade vorwärts ginge. Doch immer wieder kommt etwas quer. Das tut weh. Doch das Erstaunliche: Damit wird das Minus zum Plus. Wir Christen sehen im Pluszeichen das Wahrzeichen Jesu: das Kreuz. Mit dem Kreuz hat er unser Minus in dein Plus verwandelt. Durch die Ursünde geriet die Menschheit in die Gottferne. Die Folgen spüren wir handgreiflich mit dem IS-Morden, den Flüchtlingsströmen usw. Mit unserer Mithilfe möchte er aus diesem Minus ein Plus machen, indem wir uns auf die Seite seines Kreuzes stellen.

Jesus ruft uns dazu auf im heutigen Evangelium mit dem Hammersatz:

„Wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und mir nachfolgt, ist meiner nicht würdig. Wer das Leben gewinnen will, wird es verlieren; wer aber das Leben um meinetwillen verliert, wird es gewinnen.“

In diesen beiden Sätzen ist die ganze christliche Lebensphilosophie enthalten. Jeder möchte leben, d.h. ein glückliches, erfolgreiches Leben haben. Doch wie schnell ist dieses Scheinglück zerronnen, vielleicht durch eine unheilbare Krankheit. *„Wer das Leben gewinnen will, wird es verlieren.“* Wie gewonnen, so zerronnen. So geschieht es allen, die nur in diesem Leben glücklich sein wollen und nicht über den Zaun des irdischen Lebens blicken. *„Wer aber das Leben um meinetwillen verliert, wird es gewinnen.“*

Wir alle werden eines Tages unser biologisches Leben verlieren. Ich selber spüre dies handgreiflich mit meinen Beschwerden. So kann ich nur unters Kreuz fliehen, damit das Minus zum Plus wird.

Die Rede vom Kreuztragen ist bei uns blutleer geworden, da wir bei uns keine Kreuzigungen kennen. Der letzte zivilrechtliche Vollzug der Todesstrafe war am 18. Oktober 1945. Da wurde in Sarnen der dreifache Mörder Hans Vollenweider enthauptet. Seither ist zivilrechtlich die Todesstrafe abgeschafft. Aber im Vergleich zur Enthauptung und dem Erhängen am Galgen ist die Kreuzigung brutaler, und diese war damals unter der Römerherrschaft gegen die „Freiheitskämpfer“ (Zeloten) üblich. Wenn also Jesus sagt: *„Wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und mir nachfolgt, ist meiner nicht würdig“*, dann war es für die damaligen Hörer keine bloße Redensart, sondern

schockierende Realität. Jesus sah sich selber als Gekreuzigten vor Augen und wollte seine Jünger auf diesen Schock vorbereiten und sie einladen, ihn auf diesem Weg zu begleiten.

Was Jesus vom Kreuztragen sagt, das wird für uns harte Realität, wenn wir auf die heutigen Aber-tausenden von Menschen schauen, die ihren Glauben an Jesus mit ihrem Blut bezeugen.

Damit dies für uns konkret ans Herz greift, habe ich auf dem aufgelegten Blatt zwei Beispiele mit Bildern mitgebracht. Auf der einen Seite die 21 libyschen Märtyrer, auf der andern Seite der junge Priester Ragheed Ganni aus dem Irak. Sie feiern jetzt vom Himmel her mitten unter uns diesen Gottesdienst. Übrigens werden im vollen eucharistischen Hochgebet immer die Märtyrer besonders erwähnt, da sie in der alten Kirche besonders verehrt und als Helfer erfahren wurden.

Schauen wir zuerst die koptischen Märtyrer an in ihren orangenen Overalls. Sie hatten gehofft, nach ihrem harten Einsatz als Fremdarbeiter glücklich wieder in die Ferien in ihre Heimat Ägypten heimzukehren. Doch da fielen sie brutal in die Hände der Terroristen, die sie zur Entscheidung zwangen: entweder sich zum Islam bekehren oder Jesus treu bleiben und deshalb sterben. Einmütig zogen sie es vor, Jesus treu zu bleiben um den Preis ihres Lebens. So wurden sie von den dahinter stehenden Terroristen brutal enthauptet. Ihnen war Jesus wichtiger als ihr sterbliches Leben, als ihre Familien und Kinder, die sie zurücklassen mussten, so weh es ihnen tat. *„Wer das Leben um meinetwillen verliert, wird es gewinnen.“*

Dieses Bild wurde von den Terroristen selber per Video um die ganze Welt gesandt, um die Christen zu warnen: wenn ihr euch nicht zum Islam bekehrt, werden wir das Meer auch mit eurem Blut tränken.

Wie der christliche Glaube dies sieht, zeigt die koptische Ikone unten. Die knieenden Märtyrer schauen nicht auf die Henker, sondern auf Jesus, der sie mit offenen Armen erwartet, und die Engel halten bereits die Siegeskrone für sie bereit.

Wenden wir nun das Blatt. Da blickt uns der junge Priester Ragheed Ganni aus dem Irak mit gewinnendem Lächeln entgegen. In diesem einst christlich blühenden Land wurde es unter dem Islam gefährlich, als Christen zu leben, so dass schon Tausende geflohen sind. Doch Ragheed beschloss, als guter Hirt bei den Zurückgebliebenen zu bleiben, um sie im Glauben zu stärken. Man denkt an das Gleichnis vom guten Hirten: *„Der bezahlte Knecht, dem die Schafe nicht gehören, flieht, wenn er den Wolf kommen sieht. Doch der gute Hirt bleibt und gibt sein Leben für seine Schafe.“* Mich berührt bei meinem diamantenen Priesterjubiläum dieser strahlende, begabte junge Priester, der mit 35 Jahren von islamischen Terroristen beim Verlassen der Kirche am 3. Juni 2007 erschossen wurde, weil er trotz Warnung seinen Dienst an den Gläubigen nicht aufgeben wollte.

Noch zwei Jahre zuvor hatte er an einem eucharistischen Kongress gesagt:

„Es gibt Tage, an denen fühle ich mich schwach und bin voller Angst. Aber wenn ich die Eucharistie erhebe und sage ‚Seht das Lamm Gottes, das hinwegnimmt die Sünde der Welt‘, dann spüre ich Seine Stärke in mir. Wenn ich die Hostie in meinen Händen halte, dann ist es in Wirklichkeit Er, der mich und uns alle hält, der an die Terroristen appelliert und uns in seiner grenzenlosen Liebe vereint.“

Diese Worte kann auch ich an meinem Priesterjubiläum nachsprechen, und dies erhoffe ich von jedem Priester: *„Es gibt Tage, an denen ich mich schwach und voller Angst fühle. Aber wenn ich die Eucharistie erhebe, dann spüre ich seine Stärke in mir. Dann ist es in Wirklichkeit er, der mich und uns alle hält und uns in seiner grenzenlosen Liebe vereint.“* In diesem Glauben möchte ich Euch alle bestärken: Er ist da! Oder wie der Pfarrer von Ars mitten im Gottesdienst ausrufen konnte: „Il est là!“ Wir proklamieren es in jedem Gottesdienst mit dem Amen, mit dem Glaubensbekenntnis und mit dem Ruf: *„Deinen Tod, o Herr, verkünden wir und deine Auferstehung preisen wir, bis du kommst in Herrlichkeit!“* In diesem Glauben konnte der junge Märtyrerpriester Ragheed seine Anvertrauten stärken. Sein Glaube wird zu seiner Zeit Frucht bringen.

Kehren wir zum Evangelium zurück. Jesus sagte zu seinen Aposteln: *„Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, ist meiner nicht würdig, und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, ist meiner nicht würdig. Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und mir nachfolgt, ist meiner nicht würdig. Wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und mir nachfolgt, ist meiner nicht würdig. Wer das Leben gewinnen will, wird es verlieren; wer aber das Leben um meinetwillen verliert, wird es gewinnen.“* Die koptischen Märtyrer haben dies wörtlich erfüllt, indem sie verzichteten, zu ihren geliebten Angehörigen heimzukehren, um Jesus treu zu bleiben. (Einer stand sogar vor der Hochzeit.)

Der heutige Abschnitt aus dem Römerbrief (6,3-11) unterstützt die Botschaft des Evangeliums:

„3Wisst ihr denn nicht, dass wir alle, die wir auf Christus Jesus getauft wurden, auf seinen Tod getauft worden sind?“

4Wir wurden mit ihm begraben durch die Taufe auf den Tod; und wie Christus durch die Herrlichkeit des Vaters von den Toten auferweckt wurde, so sollen auch wir als neue Menschen leben.

5Wenn wir nämlich ihm gleich geworden sind in seinem Tod, dann werden wir mit ihm auch in seiner Auferstehung vereint sein.

6Wir wissen doch: Unser alter Mensch wurde mitgekreuzigt, damit der von der Sünde beherrschte Leib vernichtet werde und wir nicht Sklaven der Sünde bleiben.

7Denn wer gestorben ist, der ist frei geworden von der Sünde.

8Sind wir nun mit Christus gestorben, so glauben wir, dass wir auch mit ihm leben werden.

9Wir wissen, dass Christus, von den Toten auferweckt, nicht mehr stirbt; der Tod hat keine Macht mehr über ihn.

10Denn durch sein Sterben ist er ein für allemal gestorben für die Sünde, sein Leben aber lebt er für Gott.

11So sollt auch ihr euch als Menschen begreifen, die für die Sünde tot sind, aber für Gott leben in Christus Jesus.“

Auch hier dieselbe Botschaft wie die von Jesus im Evangelium. Sie führt vom Minus zum Plus, durch Leiden und Kreuz zur glorreichen Auferstehung. Was Paulus sagt, hat er auch vorgelebt. Die Märtyrer ermutigen uns, den Preis dafür zu bezahlen, für das Leben der sterbenden Welt. Den Weg vom Minus zum Plus illustriert er mit dem Bild vom alten und neuen Menschen: *„Zieheth aus den alten Menschen mit seinen üblen Gewohnheiten und ziehet an den neuen Menschen, der nach dem Bild Christi geschaffen ist.“* Dies ist grundlegend bei uns bei der Taufe geschehen, aber muss täglich neu eingeübt („aktualisiert“) werden. Die Taufe ist bei Paulus ein Sterben und Auferstehen mit Christus. Mit Christus sind wir bei der Taufe für die Sünde gestorben und begraben worden und mit ihm auferstanden zu einem neuen Leben in der Kraft und im Lichtglanz des Heiligen Geistes. Dies wird sichtbar eben in den hier vorgestellten Märtyrern und in Abertausenden aus allen Konfessionen, welche dieses „neue Leben in Christus“ gegen alle Hindernisse durchhalten.

Zu meinem Priesterjubiläum erwartet Ihr etwas über mich persönlich. Ich halte es mit Margrit, einer befreundeten Grossmutter, die hochgemut viel Schweres durchgetragen hat, und in ihrem Herzen ständig den Ruf hört: *„Nur danken kann ich, mehr doch nicht...“* Von klein auf kam mir vieles quer durch die Rechnung. Ich war ständig kränklich und leidend, mit Minderwertigkeitsgefühlen. Doch aus dem Glauben unserer Mutter, die Jesus und die Kinder liebte, habe ich gelernt, das Minus in ein Plus zu verwandeln. Schon als Ministrant entwickelte ich eine Liebe zu Jesus und habe Pfarrerlis gespielt. Weil ich Mühe hatte, unbeschwert in der Welt der Kameraden mitzumachen, entwickelte sich mein Sinn für das Geistliche. Da musste nur noch ein Missionar in die Pfarrei kommen und in der Predigt die Buben besonders ansprechen und sie fürs Missionsinternat werben. Da sprang in mir der Funke: Ich werde Afrikamissionar! Doch in der 6. Klasse dieses Internatsgymnasiums entliessen sie mich, weil ich als Missionar zu schwach war. – Und nun bin ich trotz allen Querschlägen glücklich 65 Jahre bei den Kapuzinern, 60 Jahre Priester, 85 Jahre auf Erden. Die vielen Minus hat er mit seinem Kreuz zum Plus gemacht.

„Er hat alles gut gemacht!“